

Spannungsfeld des neuen Polen. Damit entfaltet sich vor dem Leser ein Bild der inneren Entwicklungen und Zustände in diesem Land, das ihm zu einem besseren Verständnis des polnischen Katholizismus wie auch der dortigen Situation insgesamt verhelfen kann. Kg.

## ZEITGESCHICHTE

*Raimund Baumgärtner*, Weltanschauungskampf im Dritten Reich. Die Auseinandersetzung der Kirchen mit Alfred Rosenberg. (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Bd. 22.) Matthias Grünewald-Verlag, Mainz 1977. 272 Seiten. Kart. DM 68,—.

Als das Dritte Reich noch auf den militärischen Schlachtfeldern Europas von Sieg zu Sieg eilte, hatte es bereits auf einem ganz anderen Schlachtfeld eine Niederlage erlitten, die als Vorbote der endgültigen politischen Niederlage gedeutet werden muß: auf dem Schlachtfeld des Geistes. Hüter des Geistes des Nationalsozialismus und erster Streiter für die neue „Weltanschauung“ des Dritten Reiches zu sein, beanspruchte Alfred Rosenberg. Hitler selber ließ diesen Anspruch gelten, hatte er doch selbst Anfang 1934 Rosenberg den Titel „Der Beauftragte des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP“ verliehen mit dem Range eines „Reichsleiters“. Dieser Anerkennung widerspricht nicht, daß Hitler das berühmte Buch Rosenbergs „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ (1930), in dem der Verfasser dem Christentum einen unversöhnlichen Kampf angesagt hatte, als „Privatarbeit“ des Autors Rosenberg bezeichnete. Solche Widersprüche und Unaufrichtigkeiten gehören zu der bei den Ideologen aller Schattierungen und Zeiten beliebten „Doppelstrategie“, die immer nur dazu dienen soll, die wirklichen eigenen Absichten vor dem Gegner zu verschleiern.

Nur war der Verschleierungstaktik Hitlers ein kurzer Erfolg beschieden. Die von Rosenberg attackierten Kirchen gingen ihrerseits zum Gegenangriff über auf die — wie sie versicherten — Privatarbeit Rosenbergs, den Mythos des 20. Jahrhunderts. Sie entlarvten die Halbbildung Rosenbergs und stellten die wissenschaftliche Unhaltbarkeit seiner Thesen bloß. Rosenberg und mit ihm die Partei gerieten darob in solche Bedrängnis, daß sie sich nicht anders zu helfen wußten, als mit den Mitteln brutaler Unterdrückung durch die Gestapo die Kritiker zum Schweigen zu bringen. Dieses Vorgehen aber bedeutete das Eingeständnis der eigenen Niederlage. Der Mythos war entmythologisiert.

Diese Feststellung bedeutet nicht, daß R. Baumgärtner die Bedeutung Rosenbergs herunterspielen will. Im Gegensatz zu R. Bollmus und anderen Zeithistorikern schätzt er die Bedeutung Alfred Rosenbergs für das Dritte Reich erheblich höher ein. Für ihn ist Rosenberg als Chefideologe des Nationalsozialismus eine der Schlüsselfiguren des Dritten Reiches. Dementsprechend schildert er mit Akribie Herkunft, Lebensweg und Aufstieg Rosenbergs zur Macht an Hitlers Seite und seinen Einfluß auf die Basis und das mittlere Führerkorps der Partei und auch auf die Wehrmacht. Diese Schilderung umfaßt den ersten Teil der Untersuchung. Der zweite Teil ist der Auseinandersetzung mit den Kirchen gewidmet. Das Schwergewicht liegt dabei auf der Darstellung der katholischen Abwehr. In der katholischen Kirche kennt der Verfasser sich aus. Die Darstellung des protestantischen Ringens mit Rosenberg wirkt demgegenüber etwas blaß. Einige Druckfehler sollten bei einer Neuauflage ausgegert werden.

Volkmar Hertrichs „Neuheidentum und Christusglaube“ ist 1935 und nicht 1915 erschienen, wie es auf S. 209 heißt. Auch könnte präzisiert werden, daß Albert Krebs nur bis 1928 Gauleiter von Ham-

burg war, und erst ab 1929 Karl Kaufmann als sein Nachfolger fungierte.

Solche Hinweise sollen aber nicht die Leistung schmälern, die der Verfasser mit dieser Arbeit zur allgemeinen und kirchlichen Zeitgeschichte erbracht hat.

Armin Boyens

## KIRCHE, PRESSE, PUBLIKUM

*Karl-Alfred Odin*, Kirche, Presse, Publikum / Wider die Angst der Kirche vor dem vernehmbaren Wort. Evangelischer Presseverband, München 1978. 67 Seiten. Kart. DM 7,80.

Odin spricht (schreibt) aus Erfahrung. Er war viele Jahre in der evangelischen Publizistik tätig (Evangelischer Pressedienst Hessen und Nassau); heute ist er Redakteur in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, hier unter anderem, aber auch vor allem mit dem Thema evangelische Kirche befaßt. Mit imponierender Ausdauer ist K. A. O. auf dreierlei aus: erstens, in seiner Zeitung, was auch (selbst) hier nicht immer leicht sein dürfte, Kirche zur Sprache zu bringen; zweitens, Kirche und Theologie seinen Lesern wirklich verständlich zu machen; und drittens, die Kirche an ihre publizistische Dimension zu erinnern.

In seinem Band listet er so halbwegs alles auf, was ihm in diesem Bemühen in die Quere kommt bzw. was er dabei an Unverständnis erfährt. Er spricht von einem „Rückzug der Kirche ins Schneckenhaus“, ausgerechnet zu einem Zeitpunkt, da das Interesse am Religiösen wieder stärker zu werden scheint. Er beschreibt an konkreten Beispielen die zunehmenden Schwierigkeiten, die die Kirche dabei hat, sich mit ihrer Botschaft und ihren gesellschaftspolitischen Vorstellungen in die Öffentlichkeit zu vermitteln („Nicht die Öffentlichkeit ist taub, sondern die Kirche ist stumm“). Jeden Kirchenmann wird nachdenklich machen müssen, was Odin

aufgrund seiner eigenen Praxis zum Verhältnis von Journalisten und Theologen sagt. Er beklagt, daß der Journalist in dem Versuch, Kirche und Theologie in die Sprache einer allgemeinen Öffentlichkeit umzusetzen, so gut wie keine Hilfestellung bekommt („Im Grunde schreibt der Journalist, der über kirchliche Themen etwas bringen möchte, fast immer für sich allein. Er findet nicht den Rückhalt der Kirche“). Er registriert eine „spezifische evangelische Untüchtigkeit“ in der Auseinandersetzung über in der Zeitung behandelte religiöse Themen. Die Reaktion darauf verkümmert nach seinen Erfahrungen auf „blanke Zustimmung oder Ablehnung“. Ein Gespräch findet nicht statt.

Schließlich macht der Frankfurter Publizist, das ist wohl die bitterste Klage, darauf aufmerksam, daß die Kirche dem Journalisten eigentlich immer nur ihre „Außen-seite“ zuwende. Der Journalist wird von der Kirche in seiner Profession in Anspruch genommen; er findet sich von seiner Kirche in der Regel jedoch nicht (oder nicht ernsthaft genug) auch als ein Mitglied dieser Kirche, als ein Mitchrist und als ein Gesprächspartner angesprochen und einbezogen. Das ist eine Erfahrung, die andere evangelische Publizisten mit Odin teilen.

Dieser Band ist ein interessanter Beitrag zur Diskussion über das Verhältnis von Kirche und Publizistik, die gerade jetzt im Zusammenhang mit der Vorbereitung eines Publizistischen Gesamtplanes für die EKD, in dem auch einige grundlegende Aussagen zu Kirche und Öffentlichkeit vorkommen werden, wieder eine besondere Aktualität hat. Odins Beobachtungen, seine Befürchtungen und Erwartungen geben ein paar wichtige weiterführende Denkanstöße. Sie reizen aber auch — das muß mit ebensoviel Nachdruck gesagt werden — in vielen seiner Schlußfolgerungen schlichtweg zum Widerspruch.

Hans-Wolfgang Hefßler